Redaktion, Druck und Verlag von
R. Graßmann.
Kirchplatz Nr. 3.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 und Schulzenstraße 17
bei O. T. Poppe.



Preis der Zeitung auf der Post vierteljährlich
15 Sgr., in Stettin monatlich 4 Sgr.

Nr. 167. Donnerstag, 20. Juli 1871.

Deutschland.

Berlin, 18. Juli. Die Reise des Ministers des Innern, Grafen Eulenburg, nach Ems wird in Verbindung gebracht mit den neulich vom Staatsministerium gefaßten Beschlüssen in Betreff der Stellung, welche die Regierung zu den durch das vatikanische Konzil angerichteten Verwirrungen einzunehmen hat. Eine Andeutung in dieser Beziehung schien vor einigen Tagen die „Spen. Ztg." in folgender Aeußerung zu enthalten: „Das Schreiben des Hrn. v. Mühler in der Braunsberger Angelegenheit unterscheidet sehr scharf und vollkommen zutreffend zwischen der römisch-katholischen Kirche vor und nach dem 18. Juli 1870. Die preußische Regierung kann selbstverständlich nicht daran denken, die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen nur gegenüber dem Theile der katholischen Kirche, welcher das Unfehlbarkeits-Dogma nicht anerkennt, aufrecht zu erhalten und die übrigen von den Wohlthaten der Gesetzgebung auszuschließen. Es kann sich nur darum handeln, das bestehende Verhältniß zwischen Staat und Kirche überhaupt einer gesetzlichen Revision zu unterziehen, nachdem diejenige römisch-katholische Kirche, welcher die preußische Verfassungs-Urkunde umfassende Garantien der Selbstständigkeit gewährt, zu existiren aufgehört hat. Die „Germania" hat vor einigen Wochen hervorgehoben, die Kirche sei kein todter Körper, sondern ein lebendiger, entwickelungsfähiger Organismus. Es ist nicht Sache des Staates, die Berechtigung dieser neuesten Entwicklung einer Prüfung zu unterwerfen, wohl aber zu prüfen, ob diese Entwickelung derart ist, die bestehenden, gesetzlich fixirten Beziehungen zwischen Staat und Kirche zu alteriren. Diese Frage ist in den Berathungen des Staatsministeriums bejaht und eine Revision des durch die preußische Verfassung und Gesetzgebung geschaffenen Zustandes (Art. 15 der Verfassung) in Aussicht genommen worden."

— Der „Reichsanzeiger" theilt mit, daß auch das Herzogthum Anhalt in dem Gesetz vom 29. Juni d. J., die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungs-Wohnsitz betreffend, von der durch §. 52 des Bundesgesetzes vom 6. Juni 1870 der Landesgesetzgebung beigelegten Befugniß Gebrauch gemacht und die letztinstanzliche Entscheidung in Streitsachen zwischen den Armenverbänden des Herzogthums Anhalt dem Bundes-Amt für das Heimathswesen übertragen hat.

— Die Weigerung Englands, die Zollkonferenz zu beschicken, zu welcher die deutsche Reichsregierung die verschiedenen europäischen Staaten für nächsten Monat nach Berlin eingeladen hatte, hat in allen kommerziellen Kreisen gerechtes Befremden erregt. Es handelte sich bei dem Konferenzprojekt nur darum, ob nicht eine gemeinschaftliche Verbesserung der Waaren-Klassifikation in den Zolltarifen und eine gegenseitige Erleichterung bei der Uebernahme und Uebergabe von Gütern an den Grenzen herbeigeführt werden könne; und daß in dieser Beziehung noch große Fortschritte nicht nur wünschenswerth, sondern auch möglich und ausführbar sind, wird schwerlich wohl von irgend einer Seite bestritten werden können. An diesen Erleichterungen hat der englische Handelsstand bei dem großen Export Englands kein geringeres Interesse als wir selbst und es kann die Weigerung Englands nur auf die Verstimmung zurückgeführt werden, welche das Handelsamt in London darüber empfindet, daß die Initiative zu diesem Reformvorschlage von deutscher Seite ausgegangen ist. Auf der Konferenz handelte es sich zudem nicht um sofortige bindende Abmachungen, sondern nur um vorläufige Pourparlers, welche die Grundlage späterer Uebereinkünfte werden sollten. Ebenso wenig war damit beabsichtigt, das Zolltarif-System in das Bereich der Debatte zu ziehen, obwohl, abgesehen von dem protektionistischen Charakter vieler Zölle, doch in vielen, ja den meisten Staaten eine Vereinfachung der Zölle ein allgemeines Bedürfniß ist, und es überdies sicher in hohem Grade wünschenswerth gewesen wäre, wenn die europäischen Staaten gerade in diesem Augenblick, wo Frankreich zu dem krassen Schutzzollsystem zurückzukehren im Begriff ist, sich gemeinschaftlich über ihr Verhalten bei einer künftigen Erneuerung der Handelsverträge mit Frankreich hätten verständigen können.

— Ein Aufsatz im „Militär-Wochenblatt" über die französischen Mitrailleusen schließt mit folgenden Sätzen: Ohne der Artillerie in der Gesammtheit ihrer Wirkung auch nur entfernt ebenbürtig zu sein, beanspruchen sie doch eine ebenso umfangreiche und kostspielige Organisation und Ausrüstung, wie jene, und bieten auch dem feindlichen Feuer ein ebenso großes Ziel dar. Auf großen Entfernungen können sie nichts Erkleckliches leisten, weil die absolute Trefffähigkeit zu gering, der bestrichene Raum zu klein und die Beobachtung fast unmöglich ist. Auf den kleinen Entfernungen werden ihnen die eingenisteten feindlichen Schützen ebenso gefährlich, wie der Artillerie. Gegen Truppen hinter Deckungen sind sie unverwendbar, weil es ihren Geschossen an Durchschlagskraft und Sprengwirkung gebricht. Für die Offensive eignen sie sich überhaupt gar nicht und in der Defensive vermögen sie die Infanterie nur in seltenen Ausnahmefällen mit Vortheil dann zu ersetzen, wenn es an dem erforderlichen Frontalraum mangelt, um eine genügende Anzahl von Gewehren in angemessener Aufstellung unterzubringen (z. B. bei der Vertheidigung schmaler Engwege u. dgl. mehr.). Diese Gründe führen uns zu der unabweisbaren Ueberzeugung, daß den Kartätschgeschützen in den Kriegen der Zukunft nicht die große Rolle beschieden sein wird, welche man ihnen von manchen Seiten zuzumuthen geneigt ist.

Darmstadt, 18. Juli. Der Herzog von Edinburgh ist gestern hier eingetroffen. Der Prinz Ludwig hat sich heute nach Ems begeben, um sich dem deutschen Kaiser als Inhaber des ihm verliehenen 81. Infanterie-Regiments zu melden.

München, 16. Juli. Eben ging bei dem herrlichsten Wetter der Einzug der Truppen zu Ende. Die Stadt hatte heute wohl um das Drei- bis Vierfache an Bevölkerung zugenommen; die Begeisterung war außerordentlich, von allen Seiten regnete es Blumen und Kränze, und das Tücherschwenken und Hurrahrufen nahm erst mit dem letzten Mann, der einmarschirte, ein Ende. Früh 9 Uhr war der König zu den auf dem s. g. Oberwiesenfeld konzentrirten Truppen hinausgeritten, die ihn mit größtem Enthusiasmus begrüßten. Von dort ritt er mit seiner Suite außerhalb der Stadt herum, und zog dann in die via triumphalis, die prächtig geschmückte Ludwigsstraße ein. An dem Monument seines Großvaters nahm der König mit seiner Suite Aufstellung. Daß sich die einziehenden Truppen dem Siegesthor näherten, that Glockengeläut und dumpfer Kanonendonner der Bevölkerung kund. Die halbe Eskadron des 1. Ulanen-Regiments, der Feldzeugmeister Prinz Luitpold, gefolgt von allen mobil gewesenen, nicht im Verbande der 3. Armee gestandenen berittenen Stabs- und Oberoffizieren und die Avantgarde des einmarschirenden Truppenkorps zogen zuerst das Interesse auf sich. Dann erschien der Kronprinz, auf den man mit größter Spannung geharrt hatte, auf einem Fuchse, den Feldmarschallstab in der rechten Hand. An der Universitätstribüne trat ihm der erste Bürgermeister entgegen, hielt eine Anrede an ihn und übergab ihm Namens der Stadt einen Lorbeerkranz. Mit lauter, weithin vernehmlicher Stimme entgegnete der Kronprinz: „Es freue ihn für die Armee, die er geführt und die so Heldenhaftes geleistet habe, den Lorbeer zu erhalten. Deutschlands Hoffnungen seien in nie geahnter Weise erfüllt worden, seine Staaten hätten sich fest und einig zusammengeschlossen zu Einem Reich und er hoffe mit allen Deutschen, daß diese Verbindung der deutschen Stämme fest, dauernd und unzerreißbar sei. (Stürmisches, minutenlanges Hoch!) In treuer Waffenbrüderschaft seien Nord und Süd dem Feinde gegenübergestanden; diese Waffenbrüderschaft nun auch im Frieden zu pflegen, müsse unserer Aller Aufgabe sein. In dieser Hoffnung habe er das Weichbild Münchens betreten. Er danke für den herzlichen, ehrenden Empfang, den er mit den Truppen gefunden, er danke aber auch den Frauen und Jungfrauen für das, was sie an den Verwundeten und für die Soldatenwaisen gethan. Einen Schatten der Trauer werfe in das Fest die Erinnerung an die braven Helden, die für's Vaterland gefallen: dem ehrenden Andenken des deutschen Volkes seien sie empfohlen. Und noch einmal danke er im Namen des deutschen Kaisers, des einigen Deutschlands, welches der Himmel schützen möge. Das walte Gott!" Diese einfachen schlichten Worte riefen eine ganz unaussprechliche Begeisterung hervor. Zum Abschied, als er von den Tribünen ritt, reichte der Kronprinz den Ehrenjungfrauen wie dem Bürgermeister die Hand und weiter ging es den sonnigen Weg. Bald nach ihm kam General v. d. Tann; auch er wurde mit einer Rede des ersten Bürgermeisters begrüßt. Weß Inhalts dieselbe war und was der General geantwortet, war bei den unpassend gewählten Plätzen, welche den Mitgliedern der Presse eingeräumt waren, nicht zu vernehmen. Schließlich überreichte eine der zweihundert Festjungfrauen dem General einen silbernen Lorbeerkranz. Und nach ihm kamen die Truppen, staubig und mit strapazirten Kleidern, aber alle guten Muthes über den herzlichen Empfang, der ihnen bereitet war. Mittags 11 Uhr hatte der erste Mann der Feldgendarmerie, welche an der Spitze der ganzen Marschkolonne ritt, das Siegesthor passirt, es ging auf 1 Uhr, als das Ulanengeschwader dahersprengte, welches den Zug schloß. Es war ein schönes, herzliches Fest, ohne Mißklang und Störung, ein Fest der Verbrüderung zwischen Volk und Armee.

München, 18. Juli. Se. Kaiserl. und Königliche Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches ist heute Morgen mittelst Extrazuges über Frankfurt nach Ems abgereist. Baron Werthern begleitet den Kronprinzen.

— Dem gestern von der Stadt München im Glaspalaste veranstalteten Festbankette wohnten der Kronprinz des deutschen Reiches, Prinz Luitpold, Prinz Adalbert und etwa 2500 Gäste bei. Der Glaspalast war prachtvoll geschmückt. Bürgermeister Erhardt trank auf das Wohl des Königs von Baiern, Bürgermeister Wiedenmayer brachte ein Hoch aus auf den deutschen Kaiser und den Kronprinzen. Der Kronprinz beantwortete diesen Toast. Er wies darauf hin, daß er bereits wiederholt hervorgehoben habe, wie hoch er die baierische Tapferkeit und Waffenbrüderschaft schätze, und welch' großes Vertrauen der Kaiser der baierischen Armee entgegengebracht habe. Dieselbe habe dieses Vertrauen glänzend gerechtfertigt. Sie habe im Kriege ihre Schuldigkeit gethan, möge sie die im Felde an den Tag gelegten militärischen Tugenden, welche sie zu raschem Siege über den Feind geführt haben, im Frieden weiter üben und pflegen. Das Vertrauen, welches die Armee dem Kaiser und ihm (dem Kronprinzen) entgegengebracht, werde, wie er hier zugleich im Namen des Kaisers wiederhole, gerechtfertigt werden. Er bringe sein Hoch aus auf seine Waffengenossen, die baierische Armee. Die Rede des Kronprinzen war wiederholt von jubelnden Hochrufen unterbrochen worden, am Schlusse derselben stimmte die ganze Versammlung in das vom Kronprinzen ausgebrachte Hoch in enthusiastischer Weise ein. Gegen halb zwölf Uhr verließ der Kronprinz das Fest, welches erst gegen Tagesanbruch endete.

Ausland.

Paris, 15. Juli. Die Explosion, welche gestern in Vincennes stattfand, hat nicht so viele Menschenleben gekostet, wie man Anfangs gefürchtet. In der Patronenfabrik wurde nämlich nicht gearbeitet und es befanden sich, als dieselbe explodirte, nur ungefähr 30 Artilleristen und Arbeiter dort. Nur einige derselben wurden getödtet, anderen gelang es, unversehrt zu entkommen, die übrigen wurden verwundet. Heute ist man vollständig Herr des Feuers und die Explosionen haben auch aufgehört. Dieselben dauerten aber bis drei Uhr Morgens. Im Ganzen beträgt das Gewicht der Bomben aller Art, Patronen u. s. w., welche in die Luft gesprengt wurden, 300,000 Kilogramm. Es befand sich ein so großer Vorrath in der Anstalt, weil alle Munition, welche man in Paris in der letzten Zeit aufgefunden, dorthin gebracht worden war. Wie schon gestern gemeldet, entstand das Unglück dadurch, daß ein Artillerist eine Bombe zur Erde fallen ließ. Der Mann blieb auf der Stelle todt. Selbstverständlich klagte man sofort die „Preußen" an, die ungefähr 500 Metres von dort stehen, aus Böswilligkeit das Feuer angelegt zu haben. Bestärkt wurde man in dem Glauben dadurch, daß mehrere Baiern — dieselben stehen dort — aus Neugierde über ihre Linien hinausgegangen waren und dieses der Oberst Turnier, bekanntlich der Vertheidiger von Thionville, benutzte, um si festnehmen und in das Fort führen zu lassen. Der dort kommandirende General Saget konstatirte sofort ihre Unschuld, ließ sie aber nicht frei, da die Maßregel, welche Oberst Turnier angeordnet, unter der Bevölkerung den festen Glauben erzeugt hatte, daß die „Prussiens" wirklich die Brandstifter seien. Einige der hiesigen Blätter, obgleich sie den wahren Sachverhalt recht gut kennen, bringen heute diese Anklage gegen die „Prussiens", um die Gereiztheit, welche in den okkupirten Landstrichen herrscht, noch zu steigern. Bemerken will ich hier beiläufig, daß die französischen Blätter in den betreffenden Landestheilen weniger deshalb verboten wurden, weil man deren schlechten Einfluß auf die Bevölkerung befürchtet, sondern einfach darum, weil man besorgt, daß die deutschen Soldaten zu sehr erbittert werden, wenn sie die „Schandthaten" lesen, welche ihnen die französischen Blätter täglich aufbürden. Andere verdächtig aussehende Individuen wurden gestern noch verhaftet, darunter fünf Ungarn, deren Unschuld aber sofort konstatirt wurde, und zwei Franzosen, bei denen man Bomben gefunden haben will. Als ein Glück muß es angesehen werden, daß bei der Explosion nicht mehr Personen umkamen, da die Bomben sehr weit geschleudert wurden. Einige fielen bis ins Innere von Paris und eine sogar auf den Boulevard Prince Eugene. In der ganzen Umgegend von Paris verursachte die Explosion einen panischen Schrecken. Aus Vincennes, St. Mandé rc. flüchtete Alles mit Sack und Pack. Einige Bauern suchten sogar ihr Vieh in Sicherheit zu bringen. Die Feuerwehrmänner, von denen einer von einer Bombe erschlagen wurde sowie einzelne Soldaten legten bei dem Rettungswerke großen Muth an den Tag.

— Ueber die angeblichen, zwischen dem italienischen Gesandten Nigra und Thiers am 15. d. ausgetauschten Erklärungen theilt die „France" Folgendes mit: Eine Note Favre's ersuchte den französischen Botschafter in Florenz, die Aufmerksamkeit der italienischen Regierung auf den aggressiven Ton verschiedener italienischer Journale zu richten, und erklärte, daß die französische Regierung nicht beabsichtige, Italien Verlegenheiten zu bereiten, sondern nur wünsche, die persönliche Unabhängigkeit des Papstes gesichert und die freie Ausübung seiner geistlichen Macht aufrecht erhalten zu sehen. Die italienische Regierung gab in Folge dessen detaillirte Erklärungen darüber ab, was sie gethan habe und thun werde, um die neue Situation mit den Rechten und der Würde des heiligen Stuhles auszusöhnen, indem sie hinzufügt, daß sie jeden Vorschlag der französischen Regierung in gebührende Erwägung ziehen werde. Diese Erklärungen wurden, wie die „France" weiter mittheilt, heute Morgen durch den italienische Gesandten, Ritter Nigra, an Thiers überbracht. Dasselbe Blatt glaubt ferner versichern zu können, daß die Zusammenkunft den Charakter einer gegenseitigen Zuvorkommenheit getragen und auf beiden Seiten äußerst günstige Eindrücke hinterlassen habe.

— Der „Monde" warnt Frankreich vor Bündnissen mit Nachbarstaaten; es sei stets dabei zu kurz gekommen. Dagegen werde Thiers edel, klug und weise handeln, wenn er mit der Kirche gemeinschaftliche Sache mache: „Die Kirche ist verlassen, keine Macht greift ihr unter die Arme; indem Frankreich ihre Sache zu der seinigen macht, hat es keine Nebenbuhler. Aber die Kirche ist die Zukunft der Welt; sie vertritt die Gerechtigkeit, Freiheit, den Sieg des Rechtes gegen die Gewalt; sie ist auch eine Macht, selbst eine weltliche, und zählt durch Zahl und Stärke." Dies der Gewinn, den der „Monde" Thiers im Allgemeinen anpreist, der spezielle Vortheil dieses Handels käme aber bei einem Kriege gegen Deutschland zum Vorschein: wenn Frankreich sich mit der Kirche amalgamirt, so wird „keine Macht, selbst Preußen nicht, es wagen dürfen, ihm den Krieg zu erklären, weil gegen eine Fahne zu marschiren, welche das Kreuz trägt, halb Deutschland sich weigern würde." Wenn dieses Argument von Thiers nicht gewürdigt wird, so ist er klüger als der „Monde" ihn hält. Indeß die Illusionen des „Monde" sind verzeihlich, die Thiers in der That trotz seines alten Voltairianismus nicht so sehr haßt als die italienische Einheit.

— Die „Liberté" will wissen, daß Rouher als Zeuge im Prozesse gegen Assy vorgeladen werden solle. Assy behauptet, daß er sich im Besitze von Briefen des ehemaligen Ministers Louis Napoleons befindet, die er demnächst vorbringen werde. Bekanntlich hat man Rouher vielfach beschuldigt, Assy als Agenten im Creuzot benutzt zu haben, um seinem politischen Gegner Schneider Ungelegenheiten zu bereiten.

— Lerondier, Delegirter der Kommune beim 10. Arrondissement und Berichterstatter über die angeblich in der Kirche St. Laurent verübten Verbrechen, wurde gestern in der Wohnung eines Mädchens, Rue Saint Severin, arretirt. Starker Tabaksgeruch hatte den Agenten, welche die Wohnung zu durchsuchen hatten, die Anwesenheit eines Mannes verrathen und sie entdeckten gar bald den „Rächer der Opfer der Priestersippschaft" in einem Wandschrank des Toilettenkabinets. In einem eben da gefundenen Koffer waren die Stücke einer Patene und einer Monstranz, beide mit einem Hammer zerschlagen, ein Hirnschädel und mehrere Menschenknochen aufbewahrt, von denen Lerondier erklärte, daß sie aus den Kellern der Kirche herrührten, wo er „im Namen des souveränen Volkes" ein Protokoll aufgenommen hätte.

— Der „Gaulois" meldet: „Es wird uns versichert, daß eine Anzahl lesässischer Fabrikanten an Herrn Thiers ein Schreiben gerichtet haben, in welchem sie ankündigen, daß, wenn ihnen die freie Einfuhr der Produkte der an Deutschland abgetretenen Landstriche nicht verlängert und wenn gewisse Zollsatzfragen nicht in dem von ihnen angedeuteten Sinne gelöst werden, sie sich genöthigt sehen, Deutsche zu bleiben. Sie fügen hinzu, daß die Deutschen in kommerzieller Hinsicht geneigt sind, mehreren ihre Forderungen zu entsprechen, welche von der französischen Regierung zurückgewiesen worden.

— Das „republikanische Comité der Seine" wird gleichfalls für die Pariser Gemeindewahlen thätig sein; bekanntlich sucht andererseits auch die „Pariser Union der Presse" die konservativen Elemente für diesen neuen Wahlkampf zu organisiren. Bei den künftigen Departemental-Wahlen werden im Departement der Seine nur die Arrondissements von St. Denis und Sceaux Generalräthe zu wählen haben. Die Stadt Paris wird dabei nicht betheiligt sein, da ihre 80 Mitglieder des Munizipalrathes als Mitglieder angesehen und je nach dem Falle in dieser doppelten Eigenschaft tagen werden.

— Die Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles von Paris soll eine Spannung zwischen der Regierung und der Kurie herbeigeführt haben. Der

„Independance" wird darüber berichtet: „Herr Thiers hatte den Bischof von Orleans, Msgr. Dupanloup, zum Nachfolger Darboy's ausersehen. Fürst Chigi, der päpstliche Nuntius dagegen, der davon wußte, erklärte, daß, wenn die Republik der französischen Regierung zum Erzbischof von Paris einen derjenigen Prälaten wählte, die nach dem Konzil „nicht sofort dem Dekrete über die Infallibität des Papstes zugestimmt hätten," diese Wahl in Rom nicht anerkannt werden würde. Man ersah sofort in Versailles, daß diese Sprache Roms nur dem Bischofe von Orleans galt, der bekanntlich am spätesten und dann auch nur lauwarm dem neuen Dogma zugestimmt hatte. Dupanloup, der mit Thiers in Unterhandlungen stand, fühlte sich sehr verletzt, schlug aber die Stelle nun entschieden aus. Die Regierung bleibt entschlossen, keinen Ultramontanen für Paris zu ernennen. Die Monarchisten wünschten den Abbé Freppel, Bischof von Angers, für Paris als Abgeordneten durchzusetzen, um ihn auf diese Weise um so leichter auf den erzbischöflichen Stuhl zu bringen. Nachdem Msgr. Dupanloup ausgeschlagen hat, soll die Regierung auf Msgr. Guibert, Erzbischof von Tours, ihre Wahl gelenkt haben."

Versailles, 17. Juli. Nationalversammlung. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Berathung über das Gesetz, betreffend die Generalräthe. Art. 36 des Gesetzes, welcher bestimmt, daß die Auflösung der Generalräthe nur durch Gesetz erfolgen kann, daß jedoch in d r Zeit, während die Nationalversammlung nicht tagt, der Chef der Exekutivgewalt die Auflösung eines Generalrathes unter bestimmten Voraussetzungen aussprechen darf, wird von der Versammlung genehmigt. Hierauf werden die Art. 37 bis 44 angenommen. Der Handelsminister legt sodann einen Entwurf vor, welcher fremde Fahrzeuge berechtigt, vom 20. Juli bis zur Einbringung der nächsten Ernte, nämlich bis zum 31. Oktober d. J., den Küstenhandel an den französischen Küsten zu betreiben, um auf diese Weise der augenblicklich unzureichenden Transportfähigkeit der Eisenbahnen abzuhelfen. Es wird die Dringlichkeit der Berathung dieses Entwurfes beschlossen.

London, 17. Juli. Auch da, wo der deutsche Kronprinz nicht durch sein persönliches Auftreten die Herzen der Bevölkerung gewonnen hat, giebt sich die herzlichste Verehrung für ihn kund. Von den Grüßen, die ihm aus der Ferne zugesandt worden sind, erwähnen wir Beispiels halber einen Leitartikel der Birmingham Morning News, eines der bedeutendsten Provinzialblätter Englands, welches überdies wegen seiner während des ganzen Krieges bewiesenen unwandelbaren Sympathie die Anerkennung Deutschlands verdient. „Wenn unser Zeitalter", bemerkt das Blatt u. A., „durch eine Isabella von Spanien, einen Ferdinand von Neapel, einen Louis Napoleon Bonaparte geschändet worden ist, so war es doch glücklich mit einer Königin Viktoria und darf stolz sein auf einen Prinzen Albert. Wenn wir uns für den Prinzen von Wales nicht zu großer Begeisterung aufzuschwingen vermögen, so können wir doch dem Kronprinzen von Deutschland unsere Hochachtung und Bewunderung nicht versagen. In Friedrich Wilhelm und seiner Gattin erblicken wir einen Mann und ein Weib, die ihre bisherige Lebensaufgabe schön und würdig gelöst haben und den Kreisen zum Schmuck gereichen, in denen sie sich bewegen. Von allen lebenden Fürsten scheint er zu der höchsten Stellung und dem erhabensten Geschick berufen zu sein, zu der Führung zugleich des mächtigsten Heeres und des stärksten, gebildetsten und begabtesten Volkes der Welt. Und dieser gewaltigen Aufgabe bringt er bedeutende Fähigkeiten und hohe geistige Gaben entgegen; und seine Gemahlin ist seiner würdig."

London, 18. Juli. Das Oberhaus nahm mit 155 gegen 130 Stimmen das Amendement Richmond's an, welches sich gegen die Heeresbill ausspricht. Die zweite Lesung derselben wurde hierauf abgelehnt.

Konstantinopel, 17. Juli. Der diesseitige Gesandte in Petersburg, Rustem Bey, ist gestern hier eingetroffen. — Der Gesundheitszustand des Großveziers ist Besorgniß erregend.

Bukarest, 17. Juli. Die Kammer hat den proponirten Ausgleichsvertrag mit Dr. Strousberg definitiv verworfen und beschlossen, daß zunächst auf gerichtlichem Wege weiter vorgegangen werden solle. Ferner sollen sämmtliche emittirte rumänische Obligationen in garantirte Staatspapiere konvertirt werden auf Grund neuer Abschätzungen der fertigen Eisenbahnstrecken unter Abzug der inzwischen entstandenen Verschlechterungen und nimmt man an, daß die neu zu gewährende Garantie sich auf etwa $4\frac{1}{2}$ pCt. belaufen wird. Die beiden fälligen Coupons dürften vorläufig unbezahlt bleiben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Juli. Der „R.-Anz." publizirt das Statut der Kaiser-Wilhelms-Stiftung für deutsche Invaliden.

— Die fortifikatorischen Werke in Danzig werden einen neuen Zuwachs erhalten. Es wird nämlich auf dem Holm, einer Insel unfern der Mündung der Weichsel, zwischen der eigentlichen Stadt und Hafenvorstadt Neufahrwasser gelegen, ein mittelgroßes starkes Fort erbaut werden.

— Wie wir hören, ist es bereits als sicher zu betrachten, daß der am 9. d. M. vom deutschen Bundesrathe gefaßte Beschluß die Bundesregierungen zu ersuchen, damit sich einverstanden zu erklären, daß die zur Vollendung des Hermanns-Denkmals im Teutoburger Walde erforderlichen 10,000 Thlr. aus Reichsmitteln bezahlt werden, von sämmtlichen Regierungen gutgeheißen wird.

Frankfurt a. M., 18. Juli. Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches traf heute Nachmittag von München hier ein und setzte nach kurzem Aufenthalte die Reise nach Ems fort.

Ems, 18. Juli. Prinz Ludwig von Hessen ist heute Vormittags hier eingetroffen und wird Nachmittags nach Darmstadt zurückkehren.

— Heute fand hier heftiger Gewittersturm mit Hagelschauer statt, welcher beträchtliche Verwüstungen anrichtete.

Wien, 18. Juli. Die heutige Sitzung der Delegation des Reichsrathes wurde durch eine Sitzung der Budget-Kommission behufs Berathung der Vorschläge der ungarischen Delegation bezüglich des Budgets unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erstattete die Budgetkommission Bericht. Die Vorschläge derselben wurden angenommen und ist dadurch nunmehr eine vollständige Uebereinstimmung zwischen den Beschlüssen der beiderseitigen Delegationen erzielt. Hierauf wurde das gemeinsame Finanzgesetz genehmigt, welchem zufolge sich nunmehr das Erforderniß pro 1872 auf 93,488,000 fl. stellt. Morgen werden die Schlußsitzungen der Delegationen stattfinden.

Aus der Schweiz, 15. Juli. Die Wassersnoth dauert immer noch fort. Der Rhein hat in Folge des am 10. und 11. d. im bündnerischen und sarganßischen Gebirge heftigen und die Schneemassen gewaltig schmelzenden Föhnwindes am 12. d. wieder eine sehr bedenkliche Höhe erreicht; sein Wasserstand hatte sich in kurzer Zeit um 3 bis 4 Fuß gehoben, so daß er demjenigen vom 19. Juni gleichkam und die arbeitsfähige Bevölkerung im Rheingebiete wieder auf die „Wacht am Rhein" und an die Wuhrungen rief. Im Bezirke Sargans wüthete der Föhn mit einer so fast beispiellosen Gewalt, daß die Fabrikeigenthümer in Flums alles Ernstes für ihre Fabrikgebäulichkeiten besorgt waren. In der Gemeinde Buchs wurde der Oberbau der erst frisch erstellten Wuhrung wieder weggerissen und ein Theil der Wuhrarbeitermannschaft konnte sich nur mit der größten Anstrengung retten, während einer davon seinen Tod in den Rheinfluthen gefunden.

Bern, 18. Juli. Gutem Vernehmen nach wird die Aufrechthaltung des bisher bestandenen französischen Handelsvertrages im Ständerath demnächst zur Sprache gebracht werden, da die französische Nationalversammlung vor Kurzem, ohne eine dahin bezügliche Anfrage an die Schweiz zu richten, eigenmächtige Aenderungen des Zolltarifs getroffen hat.

Paris, 18. Juli. Die Differenz zwischen dem französischen Konsul in Alexandrien und der egyptischen Regierung ist auf dem Wege der Ausgleichung. Das Gerücht von der Zurückberufung des französischen Konsuls ist, wie von unterrichteter Seite gemeldet wird, unbegründet.

Aus **Belgrad** wird unterm 16. Juli telegraphirt: Laut Regentschaftsdekret sind die Wahlen für die in Serbien zum ersten Male stattfindende dreijährige Session der Skupschtina auf den 18. August ausgeschrieben. Die Wahlen müssen an demselben Tage im ganzen Lande vollzogen werden.

Aus **Trapezunt**, 29. Juni, wird der „Triester Ztg." gemeldet: Nachrichten aus Persien zufolge soll die Cholera, welche in den südlichen Provinzen und selbst in Schiras schon seit mehreren Monaten herrschte, nun auch in Teheran derart ausgebrochen sein, daß dieser Krankheit im Durchschnitte 10 Menschen täglich erliegen. Die persische Regierung scheint bisher keinerlei Vorsichtsmaßregeln dagegen ergriffen zu haben, doch dürften die türkische und russische Regierung nicht lange säumen, durch Anordnung von Quarantänen und strenger Grenzsperre dem weiteren Vordringen dieser Epidemie zu steuern.

Provinzielles.

Stettin, 19. Juli. Se. Majestät der Kaiser haben dem Rittmeister v. Zitzewitz vom pomm. Husaren-Regiment Nr. 5 die Erlaubniß zur Anlegung des Ritterkreuzes 2. Klasse des Königlich baierischen Militär-Verdienstordens, dem Obersten Freiherrn von Willisen, à la suite des neumärkischen Dragoner-Regiments Nr. 3 und Kommandeur der 28. Kavallerie-Brigade, den Gefreiten Zimmermann und Ohm, bisher kommandirt beim Stabe der großherzoglich badischen Kavallerie-Brigade, die Erlaubniß zur Anlegung der großherzoglich badischen Felddienst-Medaille mit der Schleife 1870—71 und dem Rittergutsbesitzer v. Bülow auf Barkow, Kr. Greifenberg, die Erlaubniß zur Anlegung des Großkreuzes des großherzoglich mecklenburgischen Ordens der wendischen Krone zu ertheilen geruht.

— Der bisherige Feld-Divisionspfarrer Gehrke ist zum Divisionspfarrer der königlich dritten Division ernannt und in dieses Amt eingeführt worden.

— In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde zunächst ein Schreiben verlesen, Inhalts dessen Herr Burscher sein Mandat als Stadtverordneter niederlegt, da seine neue Stellung als Direktor der hiesigen Vereinsbank seine Thätigkeit vollständig in Anspruch nimmt. Der Magistrat soll ersucht werden, für Herrn Burscher sowie auch für den in das Magistrats-Kollegium getretenen Rentier Herrn Beuchel baldmöglichst Ersatzwahlen zu veranlassen. — Auf den in letzter Sitzung angenommenen Antrag des Herrn Fuchs, der Magistrat möge geeignete Schritte thun, um eine vollständige Entschädigung der Quartiergeber durch den Staat herbeizuführen, theilt der Magistrat mit, daß er sich zunächst mit einer Petition wegen Vermehrung der Kasernen an den Kriegsminister gewendet habe und sich vorbehalte, für den Fall, daß hierauf kein zufriedenstellender Bescheid erginge, zur geeigneten Zeit event. beim Reichstage im Sinne des vorerwähnten Antrages vorstellig zu werden. — Auf den von der Finanz-Kommission befürworteten erneuerten Antrag des Magistrats erklärt sich die Versammlung nunmehr mit dem Ankauf der Ueberreste des durch Feuer zerstörten Thurow'schen Mastenkrahnes einverstanden und bewilligt zu diesem Zwecke sowie zur Beseitigung der im Strombette befindlichen Pfähle die Summe von 250 Thlrn. — Dieselbe genehmigt ferner die Rezesse mit dem Militärfiskus wegen Weiterführung der Gasrohrleitung am Dampfschiffsbohlwerk durch die Frauenthorpassage und wegen der Ueberlassung einer Fläche zur Verbreiterung der Fahrpassage vor dem Wachtgebäude am Parnitzthor an die Stadt, erklärt sich auch damit einverstanden, daß letztere die Reinigung des Bürgersteiges und Fahrdammes vor jenem Gebäude auf ihre Kosten übernimmt. — Der pommerschen Provinzial-Blinden-Anstalt wurde aus den Ueberschüssen der Sparkasse eine fernere Subvention von jährlich 200 Thlrn. auf 3 Jahre vom 1. Oktober cr. ab bewilligt. — Die zunehmende Schülerzahl macht von Michaelis d. Js. ab die Einrichtung einer 3. Vorschulklasse sowie die Theilung der Tertia am Stadtgymnasium nothwendig. Es werden deshalb an Gehalt für einen neu anzustellenden Elementarlehrer 350 Thlr. und für einen Literaten 650 Thlr., außerdem 133 Thlr. 10 Sgr. Honorar für einen Lehrer, der vorläufig in Tertia und Sekunda Unterricht in der englischen Sprache ertheilen soll, bewilligt. — Die Versammlung wählt zum Mitgliede der 3. Armen-Kommission den Töpfermeister Polis in der Artilleriestraße und zum Mitgliede der 17. Armen-Kommission den Klempnermeister Salomon in der Wallstraße, ertheilt dem Klempnermeister A. C. Schmidt als Mindestfordernden der Petroleumbeleuchtung für die Brennperiode vom 1. August d. Js. bis 15. Mai k. Js. den Zuschlag und erklärt sich damit einverstanden, daß das der Stadt bezüglich des Holldorff'schen Grundstücks in Nemitz zustehende Vorkaufsrecht nicht ausgeübt werde.

In dem Etatsentwurf pro 1872—74 für die hiesige Provinzial-Gewerbeschule ist, wie s. Z. berichtet, eine Gehaltserhöhung von je 100 Thlrn. für die an derselben unterrichtenden drei Lehrer ausgeworfen. Da die Stadt die Hälfte der Unterhaltungskosten dieser Schule zu tragen hat, knüpfte die Versammlung die Bewilligung jener Zulage an die Bedingung, daß auch eine Schulgelderhöhung und zwar in der Weise stattfinde, daß künftig in der Vorschulklasse jährlich 24 statt 16 und in den beiden oberen Klassen jährlich 28 statt 20 Thlr. gezahlt würden. Der Herr Handelsminister hat in einem an die hiesige Regierung gerichteten, dem Magistrat mitgetheilten Erlasse indessen erklärt, daß er den Vorbehalt wegen Erhöhung des Schulgeldes nicht genehmigen könne, die städtischen Behörden sich vielmehr definitiv darüber zu erklären hätten, ob sie auch ohne jene Erhöhung fernerhin bereit seien, die halben Unterhaltungskosten der Schule zu tragen. In Folge dessen empfiehlt der Magistrat, den gedachten Vorbehalt im Interesse der Erhaltung der Schule fallen zu lassen, wogegen die Finanz-Kommission sich dafür ausspricht, bei dem früheren Beschlusse zu beharren, da die vorgeschlagenen Schulgeldsätze keineswegs zu hoch, auch wohl anzunehmen sei, daß der Herr Minister nachgeben werde. Obgleich der Herr Stadtschulrath Balsam letztere Ansicht entschieden zu bekämpfen und darzuthun suchte, daß die Annahme der Magistratsvorlage schon im Interesse der betheiligten Lehrer, für welche nach allen in Betracht kommenden Verhältnissen die beantragte Gehaltserhöhung durchaus nothwendig, dringend geboten sei, erfolgte dennoch die Ablehnung dieser Vorlage und hielt die Versammlung demnach an dem früher gemachten Vorbehalte fest.

In der schon vielfach erwähnten Prozeßsache des Rentiers Siebner hierselbst wider die Stadt Stettin wegen Aufhebung des Vertrages über den Verkauf einer Petrihofer Parzelle an den Ersteren, hat (nachdem übrigens schon ein Vorprozeß in 3 Instanzen für den Kläger ungünstig ausgefallen war), das hiesige Appellationsgericht jetzt in dem zweiten Prozesse, abweichend von dem Urtel erster Instanz, entschieden: „daß der Kläger nicht gänzlich, sondern nur zur Zeit abzuweisen sei" und dies u. A. dadurch begründet, daß S. bisher nicht nachgewiesen, bereits a e Schritte gethan zu haben, um in den Besitz der fortifikatorischen Erlaubniß zur Bebauung der Parzelle zu gelangen. In den Urtelsgründen ist ferner ausgeführt, daß dem Magistrat unbedingt ein civilrechtlicher Dolus zur Last falle, indem er es bei dem Verkauf unterlassen habe, den Inhalt des an ihn ergangenen, eine planmäßige Bebauung von Petrihof untersagenden kriegsministeriellen Reskriptes vom 18. November 1865 dem Käufer mitzutheilen, wodurch letzterer in den Irrthum versetzt worden sei, eine durchaus baufreie Parzelle zu kaufen. Anknüpfend an diese, nach genommener Kenntniß an den Magistrat zurückgehende Entscheidung, hat letzterer nun eine Vorlage eingebracht, in welcher er bei der Versammlung die Genehmigung zur Aufhebung sämmtlicher mit den Käufern von Petrihofer Parzellen geschlossenen Verträge und die Bewilligung von 11,109 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. zur Schadloshaltung derselben für bereits theilweise gezahlte Kaufgelder, Zinsen derselben, Zinsen für die Restkaufgelder, Prozeß- und sonstige Kosten, beantragt. In der Motivirung dieser Vorlage führt der Magistrat an, daß, wenngleich er glaube, das Ober-Tribunal würde bei Einlegung des Rechtsmittels der Revision anders, als das Appellationsgericht entscheiden, er es doch für ein Gebot der Sitte, Würde und Selbstachtung erachte, durch Aufhebung der Verträge den Makel zu beseitigen, der durch die Entscheidung des Appellhofes auf ihn geworfen sei. Herr Dr. Zachariae referirt in sehr ausführlicher Weise Namens der Finanz-Kommission entschieden gegen die Magistrats-Vorlage. Er führt u. A. aus, daß der Magistrats-Kommissarius bei Gelegenheit der Berathung eines früheren Antrages der Parzellenerwerber wegen Aufhebung der mit dem Magistrat geschlossenen Kaufverträge speziell ausgeführt habe: „Der Magistrat sei wegen bei dem Verkaufe angeblich stattgehabten Betruges verklagt und ehe derselbe durch gerichtliche Entscheidung von diesem Makel freigesprochen worden, könne er in keiner Weise mit den Parzellenerwerbern in Unterhandlungen treten." Referent sucht ferner darzuthun, daß nach Lage der Sache ein Dolus gar nicht vorhanden, es auch entschieden die Pflicht der Parzellenkäufer gewesen sei, anstatt gegen den Magistrat mit der Beschuldigung eines verübten Betruges vorzugehen, ihren rechtlichen Anspruch auf Ertheilung der Bauerlaubniß bis in die höchsten Instanzen, event. sogar bei den zuständigen Volksvertretungen, zu verfolgen, ganz besonders aber hätte auch der Magistrat die Pflicht gehabt, in diesem Sinne für seine Bürger einzutreten. Redner weist endlich auf den günstigen Erfolg hin, welchen die von den städtischen Behörden beim Reichstage eingereichte Petition wegen gesetzmäßiger Handhabung der Bestimmungen des Rayon-Regulativs insofern gehabt hat, als wie dieselbe bekanntlich dem Herrn Reichskanzler „zur Berücksichtigung" überwiesen ist, bemerkt, wie die Versammlung nun erwarten müsse, daß der Magistrat sowohl zur Wahrung der Rechte der Parzellenerwerber als auch der Stadt die Sache nunmehr energisch weiter verfolgen werde und stellt schließlich folgenden Antrag: „Die Versammlung vertraut, daß der Magistrat die Parzellenerwerber bei den Anträgen auf Erwerbung des Rechtes zur Bebauung ihrer Grundstücke energisch unterstützen wird." Nach einer ausführlichen Entgegnung des Herrn Syndicus Giesebrecht, in welcher derselbe besonders betont, daß der Magistrat sich von jedem Dolus vollständig frei wisse, nichts desto weniger aber dem nicht zu verwischenden richterlichen Ausspruche Rechnung tragen müsse und deshalb dringend bitte, ihn hierin durch Bewilligung der erbetenen Geldmittel zu unterstützen, bemerkte schließlich Herr Rechtsanwalt Masche: Er halte es jetzt für entschieden unmöglich, auf den Magistratsantrag einzugehen. Man müsse den Magistrat, der nur „Gefühlspolitik" treibe, gegen sich selbst schützen und da die Versammlung gewiß überzeugt sei, daß der Magistrat nur in der besten Absicht gehandelt habe, sei diese schuldig, dem Magistrat durch einstimmige Ablehnung seiner Vorlage eine Ehrenerklärung zu geben. Für die Vorlage ergab sich bei der hiernächst vorgenommenen Abstimmung denn auch keine einzige Stimme, wogegen der Zachariae'sche Antrag ohne Widerspruch angenommen wurde.

— Das 5. pomm. Inf.-Reg. Nr. 42 ist gewillt, mit guten, geeigneten Soldaten, welche den verflossenen Feldzug im Regiment mitgemacht haben, Kapitulationen einzugehen, wobei sich das Regiment die Entscheidung vorbehält, die sich Meldenden anzunehmen oder nicht. Bewerber wollen ihre Anträge nach Metz richten. Kapitulanten, welche angenommen werden, haben das Reisegeld dahin zu gewärtigen.

— Nach dem uns vorliegenden Zirkular der neu begründeten „Berliner Bank" hat dieselbe ihre Büreaux eröffnet und wird sich hauptsächlich mit dem Betrieb von Bank- und Handels-Geschäften, sowie Gründung selbstständiger Handelsgesellschaften befassen. Aus dem Statut heben wir als ganz besonders beachtenswerth für den Ankauf der jetzt emittirten ersten Serie von Aktien den Umstand hervor, daß nach §. 6 für alle ferneren Emissionen der jeweilige Besitz von Aktien die Aktionäre erster Emission zum Bezug der Hälfte neuer Aktien al pari berechtigt.

— In Betreff der „Zulassung von Elementarlehrern zum Examen pro facultate docendi" hat der Kultusminister verfügt, daß, da die Bestimmungen des Prüfungs-Reglements über Fachlehrer in den neueren Sprachen in der Regel nur auf solche Schulamts-Kandidaten Anwendung finden, die, ohne eine höhere Lehranstalt besucht oder ohne Universitätsstudien getrieben zu haben, sich durch längeren Aufenthalt in England oder Frankreich eine genaue Kenntniß der betreffenden Sprache erworben haben, — Elementarlehrer nur dann ausnahmsweise zu dem Examen zugelassen werden können, wenn anzunehmen ist, daß sie mit einer für alle Klassen einer Realschule ausreichenden Kenntniß beider neueren Sprachen eine vollkommen genügende Bildung ein-

schließlich des Lateinischen verbinden und wenigstens in den unteren und mittleren Klassen von Real- oder höheren Bürgerschulen auch anderweitig als Lehrer zu verwenden sind.

— Vom Kirchhofsaufseher Gruel wurde gestern Nachmittag auf einem Grabe des alten Militärbegräbnißplatzes vor dem Berliner Thore in einer leicht verscharrten Holzkiste die Leiche eines neugeborenen Kindes, weiblichen Geschlechts, in einen leinenen Lappen gewickelt und bereits stark in Verwesung übergegangen, gefunden. Die Mutter des Kindes oder die Person, welche die Leiche ausgesetzt, ist bisher nicht ermittelt.

†† **Demmin**, 17. Juli. Der dreizehnjährige Sohn des Schneidermeisters D. hatte sich gestern mit seinem Freunde, dem etwa 12 Jahre alten Sohne des Schuhmachers L. nach dem hiesigen Torfmoor begeben, um dort aus den Torfgruben Fische zu angeln. Gelegentlich dieses Vergnügens geriethen jedoch beide in Streit, der alsbald in eine Schlägerei ausartete. Der ältere, ein jähzorniger Bursche maltraitirte hierbei seinen jüngeren Freund auf ungewöhnlich brutale Weise und brachte denselben sogar in Gefahr des Lebens. Hinzugeeilte Leute fanden den Knaben anscheinend leblos am Boden liegen und überbrachten ihn so seinen Eltern, welchen es unter Zuziehung eines Arztes nach stundenlangen Bemühungen gelang, wieder Lebenszeichen an dem Gemißhandelten hervorzulocken. — Ein anderer jugendlicher Taugenichts, der Gymnasialschüler D., Sohn des hiesigen Reifermeisters D. hatte in diesen Tagen eine ausstehende Forderung seines Vaters zum Betrage von 26 Thlr. heimlich einkassirt und sich mit dem Gelde auf Reisen begeben. Ein Lehrer des Knaben hatte denselben auf dem Bahnhofe in Stavenhagen bemerkt und war dadurch an die bekümmerten Eltern Nachricht von der eingeschlagenen Tour ihres ungerathenen Sohnes gelangt. Ein sofort nach Pasewalk entsandtes Telegramm hatte den erfreulichen Erfolg, daß der Ausreißer durch einen Bekannten der Familie auf dem Bahnhofe abgefaßt und nunmehr ohne Zögern wieder nach Hause dirigirt wurde, wozu das Verhängniß ihn auch wohl ohnehin genöthigt hätte, da seine Baarschaft bereits bis auf 1 Thaler zusammengeschmolzen war.

Colberg, 17. Juli. Vorgestern fand ein von Berliner Badegästen zu Ehren der hier anwesenden tapfern Verwundeten und Krieger veranstaltetes Mittagsmahl statt. Der Saal des neuen Gesellschaftshauses war reich mit Guirlanden rc. geschmückt für diesen Zweck. Das Fest verlief mit den üblichen Toasten, heiteren und patriotischen Gesängen gewürzt, in der heitersten und fröhlichsten Laune. Schon der Speisezettel, den wir mitzutheilen im Stande sind, zeigt die heitere Stimmung, die bei diesem Feste herrschte, das gewiß allen Anwesenden in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Die dargebotenen Gerichte bestanden aus 1. Kaisersuppe, 2. Rinderbrust, belagert von Straßburger Gemüsen, 3. Fisch nach Metzer Sitte, 4. Gemüse mit Beilage aus Champigny, 5. Belforter Speise, 6. Gravelotter Braten, Pariser Salat, 7. Schweizer Grenz-Butter und Käse, 8. Sedantorte, 9. Friedenskaffee und Liebescigarren. — Heute rückte eine Abtheilung der Festungs-Artillerie des 2. pomm. Art.-Regts. von Paris in die Heimath zurückkehrend, hier ein. Die Mannschaften wurden auf dem Bahnhofe empfangen und städtischerseits erquickt. — Es würde dieser Empfang theilnehmender gewesen sein, wenn nicht erst kurz vor Ankunft der Truppen die Nachricht hier angelangt wäre.

Zanow, 18. Juli. Zum nächsten Sonntage steht uns wieder ein — hoffentlich gemüthliches — Fest in Aussicht. Es werden dann nämlich die Schützen-Vereine der Städte Schlawe, Rügenwalde, Pollnow und Zanow auf dem hiesigen Schützenplatz ein Königs- und Preis-Schießen abhalten und sind zu demselben schon die Festtheilnehmer in bedeutender Zahl angemeldet.

Vermischtes.

— Aus Ems wird der „Ger.-Ztg.“ vom 16. d. M. geschrieben: Wenn man Regelmäßigkeit, gepaart mit Einfachheit studiren will, so muß man unseren Kaiser als Emser Kurgast betrachten. Mit dem Glockenschlage ½9 Uhr Morgens tritt er aus seiner im alten Kurhause belegenen Wohnung, über welcher die Hohenzollernfahne weht, begiebt sich an den Brunnen und duldet nicht, daß die vor ihm zur Heilquelle Gekommenen ihm die Priorität einräumen. Mit dem gefüllten Becher schreitet er ohne jede Begleitung die Verkaufshallen entlang, an den Konversations- und Spielsälen vorbei, die Promenade lahnabwärts bis zu der letzten Seltersbude. Mit derselben Pünktlichkeit erscheint der Monarch Abends um ½9 Uhr unter dem Publikum, dem er in der Regel durch das vorherige Erscheinen des Prinzen Albrecht, Prinzen Radziwill, Herzogs v. Ujest, Grafen Lehndorf, Ministers Grafen Eulenburg, Herrn von Hülsen, Geh. Legationsraths Abeken u. s. w. avvisirt wird. Von einer interessanten Scene konnte man gestern Abend Zeuge sein. Der Kaiser, in schwarzem Rock, hellgrauer Hose, schwarzem, mehr spitzem Cylinder, mit schwarzer Binde und Stehkragen, gelben Glacéhandschuhen und einem gewöhnlichen Haselstock in der Hand, befand sich sehr bald in lebhafter Unterhaltung mit 4 Damen, von denen namentlich die Gräfinnen Hohenstein und Perponcher, die ziemlich laute und lebhafte Unterhaltung leiteten. Man scherzte und lachte, und der alte Herr verbeugte sich verschiedene Male verbindlich. Plötzlich bleibt er (unbewußt gerade an der seit gestern bekränzten Stelle, an welcher genau vor einem Jahre Benedetti den gemessenen Bescheid erhielt, daß der Kaiser ihm nichts mehr zu sagen habe) stehen und wendet sich an den in seiner Nähe promenirenden Minister des Innern, welcher entblößten Hauptes vor ihn hintrat, mit der Frage: „Haben Sie nicht ein paar blanke Zweigroschenstücke?“ — Die Damen lachen laut auf, Eulenburg durchsucht vergebens seine Westentaschen, aber ein anderer Herr ist so glücklich des Kaisers Wunsch erfüllen zu können. Offenbar hatte man sich über das Bild des Kaisers unterhalten; denn nun ging es an ein Vergleichen mit dem auf die Münze geprägten Kopf und in heiterster Stimmung nahm dann der Kaiser und seine Umgebung mitten unter dem Publikum an einem reservirten Tische Platz, um bei 2 Flaschen Sodawasser den Rest des Abends zu verweilen. Ein Zwerg, im Dienste einer hohen Persönlichkeit, unterstützte die Kellner in der Bedienung des Kaisers und seiner hohen Gäste. — Bemerkenswerth ist noch, daß der Monarch auf den Gruß der Damen den Hut zieht, auf den der Herren aber nur die Hand an die Hutkrempe legt.

— „Der Bär ist los!“ aber nicht etwa Einer von den auch in Berlin heimischen Angebundenen, sondern ein wirkliches, vierbeiniges, zottiges Ungeheuer, wie es in Reinicke Fuchs die Dichtung besingt und wie es von Naturhistorikern Ursus arctos benannt wird. Am Freitag Morgen sahen zwei Frauen, die auf dem Wege zwischen Wilmersdorf und der Spandauer Forst zur Arbeit gingen, wie Meister Braun ohne jegliche Begleitung längs einer lebendigen Gartenhecke schnüffelte. Er schenkte den erschreckten Frauen durchaus keine Aufmerksamkeit, und diese, anstatt nach dem Dorfe zurückzukehren, zogen vor, ihre Arbeitsstätte auf dem Felde zu suchen. Nachmittags fuhr ein junges Mädchen mit einem Einspänner von Wilmersdorf nach Steglitz. Mitte Wegs erblickte sie zu ihrem Schrecken den zottigen Unhold, der mit philosophischer Ruhe aus einer Roggenbreite hervortrat, den Landweg überschritt und sich auf der andern Seite der Straße wieder in den Feldern verlor. Das Mädchen zog vor, bei ihrer Rückkehr nach Wilmersdorf den Umweg über Schöneberg längs der lebhafteren Chaussee zu nehmen. Seit dieser Zeit hat alle Welt den ungebetenen Braun entweder persönlich gesehen, oder wenigstens brummen oder schnarchen gehört. Am Sonnabend früh erschienen berittene Schutzleute in Wilmersdorf, der Ortsvorsteher warf sich ebenfalls in den Sattel, einige Jäger von Amtswegen und aus Liebhaberei folgten. Diese Expedition rückte aus, um den Bär lebendig oder todt herbeizuschaffen. Das Unternehmen fiel fruchtlos aus; das ganze Resultat beschränkte sich darauf, daß man glaubte, eine Fährte in den Feldern zwischen Schmargendorf und Steglitz entdeckt zu haben, die sich bei dem trockenen Wetter in dem theils lehmigen, harten Boden und in den hohen Getreidefeldern nicht verfolgen ließ. Am Abend ging eine zweite Expedition freiwilliger Jagdlustiger ab, die nicht glücklicher war. Selbstverständlich wirkt der Gedanke, Meister Braun in der Nähe zu haben, sehr ungemüthlich auf die Landleute, und namentlich vermeidet man, des Abends vereinsamte Wege einzuschlagen. Merkwürdiger Weise hat sich noch kein Eigenthümer zu dem entwischten Bären gemeldet, und es wäre allerdings maliciös, wenn aus dem gefürchteten Raubthiere ein großer Hund, oder vielleicht ein kleiner Pudel, oder gar eine Katze würde.

— Vor einigen Tagen wurde ein Transport von etwa 5 bis 600 Gefangenen von Paris nach Versailles überführt. In dem Augenblicke, als dieser Zug den Pont-Neuf passirte, wollte ein Beamter von der Bank gerade in sein Bureau gehen, konnte aber nicht die andere Seite der Straße gewinnen, da der Zug ohne Unterbrechung vorbeidefilirte. Der Beamte ist in großer Sorge, sieht nach der Uhr, da er fürchtete, sich zu verspäten, und drängte sich endlich in eine kleine Lücke des Zuges, um durchzuschlüpfen. Die Soldaten, welche den Zug eskortirten, lassen ihn auch hinein, als er aber auf der andern Seite wieder heraus will, wird er von der dort marschirenden Begleitmannschaft festgehalten: „Halt, das geht nicht, ruhig im Gliede bleiben!“ So mußte der Unglückliche ohne Widerspruch mit nach Versailles marschiren und war noch sehr froh, unterwegs einen Freund zu treffen, der es übernahm, die Kunde von seiner unfreiwilligen Urlaubsreise nach dem Bureau zu bringen.

— Die „Times of India“ berichtet über die schrecklichen Leiden von Schiffbrüchigen im persischen Meerbusen. Das Schiff „Mahomudy“ segelte am 28. April von Mangalore ab, im persischen Golf hatte es einen schrecklichen Sturm auszuhalten, der bald in einen regulären Typhon überging. Trotz aller Anstrengungen wurde das Schiff zerstört und neunzehn Mann hielten an einem Wasserbehälter fest, fünfzehn an dem zweiten, und elf an verschiedenen Balken und Sparren. Bald wurden sie von einander getrennt. Von den fünfzehn starben drei nach zwölf Tagen an Erschöpfung. An dem Tage ihres Todes sah man endlich einen Dampfer und gab ihm Nothsignale. Der Dampfer näherte sich ihnen, beobachtete sie anderthalb Stunden lang und überließ sie dann ihrem Schicksale. Nach sechs Tagen starben noch neun von ihnen. Die letzten noch lebenden drei wurden endlich, nachdem sie 36 Tage in dieser gräßlichen Lage sich befunden, aufgefunden und nach Bombay gebracht.

Wollbericht.

Berlin, 15. Juli. In den wenigen Wochen, die seit unserem Junimarkt vergangen sind, war der Verkehr ein befriedigender, denn er war größer als er so kurz nach den Märkten zu sein pflegt. Von den geschehenen Abschlüssen heben wir hervor: Eine süddeutsche Kammgarnspinnerei ließ durch ihren Vertreter ca. 600 Centner beste Mecklenburger und Vorpommern hoch in den 50ern kaufen; ferner nahm ein süddeutscher Händler 3—4000 Centner gute Mecklenburger a ca. 56 Thaler und zwei Agenten rheinischer Häuser 150 Centner vorjährige ostpreußische Tuchwollen, resp 120 Ctr. do. diesjährige Anfangs der 60er. Unsere Tuchfabrikanten verhielten sich noch trotz der günstigen Messe in Frankfurt passiv. In Locken haben nennenswerthe Umsätze noch nicht stattgefunden. Wie gewöhnlich treffen jetzt große Zufuhren, besonders aus Preußen in schöner Beschaffenheit ein, und werden unsere Läger bald vollständig geordnet und ausgestattet sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehen wir einem lebhaften Herbstgeschäft entgegen, wobei aber die Verkäufer nie den Stand der Preise der überseeischen Wollen außer Acht lassen dürfen. Wie stark unsere Bestände sind, läßt sich noch nicht übersehen.

Viehmärkte.

Berlin. Am 17 Juli cr. wurden auf dem hiesigen Viehmarkt an Schlachtvieh zum Verkauf aufgetrieben:

An Rindvieh 1403 Stück. Exportgeschäfte nach dem Auslande waren nicht von Bedeutung, wogegen Rheinländer bedeutende Einkäufe machten; beste Qualität wurde mit 17—18 Rt., mittlere 14—15 Rt., ordinäre 10—11 Rt. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

An Schweinen 4237 Stück; obgleich die Zutriften für jetzige Jahreszeit sehr stark waren so wurde der Handel durch starke Ankäufe nach Frankreich und Belgien sehr belebt, und beste feine Kernwaare mit 17 Rt. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt, der Schluß des Marktes war flauer.

An Schafvieh 19,871 Stück; schwere und fette Hammel wurden für Export namentlich theuer bezahlt, Mittelwaaren, welche in größerer Anzahl am Markte waren, konnten selbst zu gedrückten Preisen nicht aufgeräumt werden.

An Kälbern 911 Stück, welche bei minder lebhaftem Verkehr zu mittelmäßigen Preisen ausverkauft wurden.

Börsen-Berichte.

Stettin 19 Juli Wetter bewölkt Wind NW. Barometer 28′ 3‴. Temperatur Morgens + 13° R. Mittags + 18° R.

An der Börse.

Weizen matt, loco per 2000 Pfd. nach Qualität gelber geringer 50—64 Rt., besserer 66—70 Rt., feiner 71—73½ Rt., weißer und weißbunter poln. 52—74 Rt., per Juli 72½ Rt. bez., per Juli-August 72½, ¼ Rt. bez., per August-September 72¼, 73 Rt. bez., per September-Oktober 69¼, 69 Rt. bez, Oktober-November 68½ Rt. bez., per Frühj. 68 Rt. bez.

Roggen matt loco per 2000 Pfd. nach Qualität geringer 45—46½ Rt., besserer 78—80pfd. 47—49 Rt., feiner 50—51 Rt. bez., per Juli 48⅝ Rt. bez., per Juli-August 48—47½ Rt. bez, per August-September 48 Rt. bez., per September-Oktober 48, 48⅛ Rt. Br., 48 bez, Oktober-November 48¼, ⅛ Rt. bez, per Frühjahr 48½, ⅜ Rt. bez

Gerste gefragt, loco per 2000 Pfd. nach Qualität geringe 45—46 Rt., schlesische 47 Rt., fein märker 49—50 Rt. Br.

Hafer unverändert, loco per 2000 Pfd. nach Qualität 45—48½ Rt., per Juli 46¼ Rt. bez., per Juli-August 45¾ Rt. Br, Septbr.-Oktober 43½ Rt. Br. u. Gd.

Erbsen unverändert, loco per 2000 Pfd. nach Qualität Futter- 46—48 Rt., Koch- 50—51 Rt.

Winterrübsen per 2000 Pfd. kurze Lieferung 105—107 Rt., August-September 107 Rt. bez., September-Oktober 108 Rt. Brf., 107¾ Rt. Gd.

Rüböl stille, loco per 200 Pfd. 28 Rt. Br, per Juli 25⅜ Rt. Br, Juli-August, August-Septbr und September-Oktober 25⅜ Rt. Brf., ⅓ Gd., Oktober-November 25 Rt. Gd, November-Dezember 25 Rt. Br., April-Mai 25 Rt. Br.

Spiritus matt, loco per 100 Liter à 100 Prozent ohne Faß 16⅚ Rt. bez, mit Faß 16⅔ Rt. bez, per Juli-August 16½ Rt. nom, August-September 16½ Rt. bez., September-Oktober 16⅔ Rt. bez, Oktober-Novbr. 16½ Rt. nom.

Angemeldet: 7000 Centner Roggen, 600 Ctr. Hafer.

Regulirungs-Preise: Weizen 73½ Rt., Roggen 48⅜ Rt., Hafer 46¼ Rt., Rüböl 25¾ Rt., Spiritus 16½ Rt.

Landmarkt.

Weizen 55—70 Rt., Roggen 48—52 Rt., Gerste 38—42 Rt., Hafer 28—32 Rt., Erbsen 52—60 Rt., Rübsen 90—96 Rt., Heu per Ctr. 20—25 Sgr., Stroh per Schock 9—11 Rt., Kartoffeln 16—20 Rt.

Abgang und Ankunft
der
Eisenbahnzüge in Stettin:

nach Berlin, Wriezen:	Personenzug	Mrg.	6 U. 30 M.
" Berlin, Wriezen:	"	Mitt.	11 " 50 "
" Berlin:	Courierzug	Nm.	3 " 38 "
" Berlin, Wriezen:	Personenzug	Abd.	5 " 32 "
" Stolp, Breslau:	"	Vm.	6 " 3 "
" Stargard, Breslau:	"	Vm.	9 " 57 "
" Danzig, Stolp, Colberg:	Courier- resp. Schnellzug	Vm.	11 " 26 "
" Stolp, Colberg:	Personenzug	Nm.	5 " — "
" Stargard, Kreuz:	"	Abd.	8 " 5 "
" Stargard	gemischter Zug	Abd.	10 " 33 "
" Pasewalk, Prenzlau, Strasburg, Hamburg:	Personenzug	Mrg.	6 " 15 "
" Pasewalk, Prenzlau, Stralsund, Strasburg, Hamburg:	Pers.-Z.	Vm.	10 " 40 "
" Hamburg, Strasburg, Pasewalk, Schwerin:	Personenzug	Nm.	3 " 45 "
" Pasewalk, Stralsund, Prenzlau, Strasburg:	Personenzug	Abd.	7 " 45 "

Ankunft:

von Berlin, Wriezen:	Personenzug	Vm.	9 U. 46 M.
" Berlin:	Courierzug	Vm.	11 " 15 "
" Berlin, Wriezen:	Personenzug	Nm.	4 " 35 "
" Berlin, Wriezen:	Personenzug	Abd.	10 " 28 "
" Stargard:	gemischter Zug	Mrg.	6 " — "
" Breslau, Kreuz, Stargard:	Personenzug	Mrg.	8 " 32 "
" Stolp, Kolberg:	Personenzug	Vm.	11 " 25 "
" Danzig, Stolp,	Eil- resp. Courierz.	Nm.	3 " 28 "
" Breslau, Kreuz, Stargard:	Personenzug	Abd.	5 " 12 "
" Breslau, Kreuz, Stolp, Colberg:	Personenzug	Abd.	10 " 18 "
" Strasburg, Prenzlau, Pasewalk:	Personenzug	Mrg.	9 " 35 "
" Schwerin, Strasburg, Pasewalk, Prenzlau:	Personenzug	Mitt.	12 " 50 "
" Hamburg, Stralsund, Pasewalk:	Personenzug	Nm.	4 " 25 "
" Hamburg, Strasburg, Pasewalk:	Personenzug	Abd.	10 " 15 "